

Nummer 1
2. bis 15. Januar 2021

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Den Jahresbeginn nutzen:
Sich neu orientieren



Detlef Kissner

«Stellen Sie sich vor, Ihr Leben wäre ein langer Weg, der irgendwo begonnen hat. In welchen Phasen verlief er auf einer Höhe? Wo ging er durch eine tiefe Schlucht? Wo war er steinig, überquerte einen Fluss oder führte durch eine blühende Wiese...». Mit solchen oder ähnlichen Fragen habe ich als Seminarleiter oft Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen eingeladen, ihren eigenen Lebensweg mit bunten Tüchern, kleinen alltäglichen Gegenständen, Steinen und Naturmaterialien darzustellen. Singles, Paare, Menschen in der Lebensmitte, Trauernde usw. haben sich daraufhin intensiv mit ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt. In geschäftiger Stille wuchsen nach und nach bunte, ausdrucksstarke «Lebenswege» heran: Von einfachen, übersichtlichen Gebilden bis hin zu wilden Kompositionen, von lieblichen Landschaften bis hin zu Passagen mit dunklen Geheimnissen – auf jeden Fall war jeder Weg für sich ein Unikat, ein kleines Kunstwerk. Danach wurden die Wege von den Teilnehmenden gemeinsam betrachtet mit der Möglichkeit, Fragen zu stellen und eigene Wahrnehmungen anzufügen.

Ein solcher Rückblick lässt Zusammenhänge aufscheinen, die einem vorher nicht bewusst waren. Man entdeckt Menschen, die den Weg massgeblich geprägt haben, sei es in heilvoller oder unguter Weise. Unter Umständen stösst man auch auf «offene Baustellen», Ungeklärtes, das bis in die Gegenwart hineinwirkt. Man tut gut daran, sich damit intensiver – am besten mit Begleitung – auseinanderzusetzen. Andere entdecken alte Träume wieder, die im Hamsterrad des Alltags einfach untergegangen sind. Es gibt wenig Lebenswege, die völlig gerade und ohne Hindernisse verlaufen. Bei den meisten finden sich Windungen, Umwege und Durststrecken. Dennoch stellt sich bei vielen Gestaltenden eine grosse Dankbarkeit ein im Blick auf all die Fügungen, die ihr Leben zu dem gemacht haben, was es heute ist.

Ein Lebensrückblick trägt dazu bei, sich seiner selbst und seines Standpunktes zu vergewissern, und ist damit ein wichtiger Ausgangspunkt für eine Neuausrichtung. Nur wer sich selber gut kennt, kann für sich das wählen, was ihm guttut.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen ein gutes neues Jahr.

Titelbild: Es ist gut, von Zeit zu Zeit eine Standortbestimmung vorzunehmen.
Bild: vialevo/pixabay.com

3+4 Persönlichkeitsentwicklung: **Die Segel neu stellen**
Über die Bedeutung, das eigene Leben zu reflektieren



Bild: zig ©Josef Schönauer

4+5 Pilgern: **Das Durchschreiten der Pforte als spirituelle Erfahrung**
Heiliges Jahr in Santiago de Compostela

6 Ausblick: **Was sich 2021 jährt**
Gedenktage und Jubiläen

7 Thurgau: **Das individuelle Gemeinschaftsgrab**
Neue Formen der Friedhofsgestaltung

8 Gedankenimpuls von Marie von Ebner-Eschenbach

PFARREMITTEILUNGEN

AUFGUND DER AKTUELLEN SITUATION BITTE DIE WEBSEITEN DER PFARREIEN BEACHTEN!

9 Den Glauben feiern: **Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag**

10 Kirche Schweiz: **Gottesdienstorte erhalten**
Kollekte für drei sanierungsbedürftige Kirchen

10+11 Kirche ohne Grenzen: **Erschüttertes Wahrzeichen einer Stadt**
Vom stärksten Erdbeben in Kroatien seit 140 Jahren und dessen Folgen



Bild: © Paul Feuersänger, DKA

12 Sternsingen 2021: **«Kindern Halt geben»**
Aktion Sternsingen unter besonderen Bedingungen

12 News

13 Aus dem Bistum · Thurgau

14+15 Was uns bewegte: **Jahresrückblick**

16 Cartoon & Zum Schluss

Die Segel neu stellen

Über die Bedeutung, das eigene Leben zu reflektieren



Mit dem Jahreswechsel geht etwas zu Ende und etwas Neues beginnt. Manche nutzen diese Zeit des Übergangs dazu, ihr eigenes Leben zu hinterfragen. Die Seminare «Ganzheitliche Standortbestimmung» laden dazu ein, dies mit Begleitung und in einer Gruppe zu tun. *forumKirche* fragte bei Lukas Niederberger nach, der diese Seminare in verschiedenen Bildungseinrichtungen anbietet (siehe Kasten), was bei einer Standortbestimmung wichtig ist.

Warum ist es sinnvoll, sich eine längere Auszeit zu nehmen, um sich neu auszurichten?

Die Auszeit muss nicht einmal besonders lange sein. Oft genügt es schon, zwei bis drei Mal bewusst ein- und auszuatmen, um uns im Alltag neu auszurichten. Es geht auch nicht nur um einen zeitlichen Abstand zum Allerlei und Vielerlei des Alltags. Auch durch den räumlichen Abstand zu den eigenen vier Wänden erhalte ich einen klareren Blick auf mein Leben. Dass man sich im Leben immer mal wieder neu ausrichten muss, lernt man sehr praktisch beim Segeln, wo der Wind ständig ändert und man den Kurs ständig anpassen muss, um das gewünschte Ziel zu erreichen. In unserem Leben müssen wir je nach Lebenssituation unsere Segel auch wiederholt neu stellen, wenn wir unsere Ziele erreichen wollen.

Wie kamen Sie darauf, Seminare dazu anzubieten?

Ich wirkte von 1995 bis 2008 in der Leitung vom Lassalle-Haus. In den meisten Kursen, ob Fasten oder Zen-Meditation, Yoga oder Kontemplation, geht es um die Frage, wo ich stehe, wie ich die Vergangenheit integriere und wie ich mich auf Neues und Unbekanntes ausrichten und dafür öffnen kann. Ich wollte diese Fragen in Kursen zur Standortbestimmung ganz explizit thematisieren und entwickelte dafür spezielle Übungen.

Wie hat man sich diese Übungen vorzustellen?

Da jede Person andere Vorlieben hat, den eigenen Standort zu bestimmen, biete ich



Auch im Leben ist es notwendig, das Segel wieder nach dem Wind auszurichten.

mehrere Zugänge an: den Blick aufs ganze Leben und auf das vergangene Jahr, die Reflexion der verschiedenen Rollen und Hüte, die wir tragen, die Betrachtung unserer Baustellen sowie eine Analyse der eigenen Ganzheitlichkeit. In einem weiteren Schritt nähern sich die Kursteilnehmenden mit Impulsfragen ihren Zielen und Werten. Eine Übung, die viele erstaunt und positiv überrascht, besteht im Abholen von Feedbacks auf formulierte persönliche Ziele, die wir für mehr oder weniger realistisch halten.

Welche Lebenssituationen eignen sich besonders für eine Standortbestimmung?

Letztlich eignet sich jeder Morgen und jeder Abend dazu. Eine ausgeprägte Standortbestimmung erfolgt im optimalen Fall freiwillig, wenn wir vielleicht zwei Jahre vor der Pensionierung stehen und uns fragen, wie wir den nächsten Lebensabschnitt gestalten wollen. Nicht selten besuchen Leute meine Kurse, die ihre*n Partner*in oder die Arbeit verloren haben, vor oder nach einem Burnout stehen oder eine negative Krankheitsdiagnose erhalten haben. In einem Kurs hatte ich einmal eine 30-jährige Frau, die in den Zweiergesprächen bewusst Damen im Alter zwischen 70 und 90 wählte. In der Schlussrunde meinte sie: «Ich hätte nie gedacht, dass man im Alter noch so viele offene Fragen hat.»

Was muss man als Teilnehmer*in mitbringen?

Eine dreifache Offenheit: Offenheit für den Blick aufs eigene Leben, Offenheit für die unterschiedlichen Themen und Übungen

sowie Offenheit für die anderen Personen in der Gruppe.

Am Anfang steht die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. Was kann sich daraus ergeben?

Die Bandbreite von Gefühlen, die aufsteigen können, reicht von eitler Wonne bis zu tiefer Trauer und Wut. Niemand kann unsere Geschichte ändern, wohl aber unsere Einstellung zur eigenen Vergangenheit. Das, was ich selbst für mein Leben lernte, erfuhr ich eher in konfliktreichen Situationen als auf Sonntagsspaziergängen. Es ist klar, dass ein Wochenend-Kurs nicht genügt, um sich mit der eigenen Geschichte zu versöhnen. Aber man kann entdecken, wo es noch Knöpfe zu lösen gilt.

Was bedeutet es, sich auf «sinnvolle Ziele und Werte zu fokussieren»?

Die Bedeutung ist individuell sehr verschieden. Manche Leute können ihre Ziele und Werte zu Beginn des Kurses kaum benennen. Mit speziellen Fragen und Übungen kann man diesen jedoch näherkommen. Letztlich geht es darum, dass wir uns nicht passiv leben, steuern und treiben lassen, sondern unser Leben möglichst selbstbestimmt gestalten.

Welche Aspekte fließen noch in Ihre Seminare ein?

Neben der Integration der Vergangenheit und der Öffnung für die Zukunft ist ein liebevoller und ein geduldiger Umgang mit der Übergangs-Phase wichtig. Leider bezeichnen

(Fortsetzung nächste Seite)

Bild: zVg



Lukas Niederberger (57), studierte Philosophie und Theologie, leitet seit 2013 die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) und ist als Autor und Seminarleiter tätig.



Bild: Detlef Kissner

Aus der Distanz betrachtet erkennt man Zusammenhänge und mögliche Wege besser.

(Fortsetzung von Seite 3)

viele Menschen die Zeit des Nicht-mehr-und-noch-nicht als Leere, Loch oder Krise. Das Bild der Brachzeit oder des Brachlands ist an dieser Stelle hilfreich. Wenn das Neue nicht bloss ein Mehr vom Gleichen sein soll, sondern echt Neues und Kreatives möglich sein soll, braucht es die Phase, in der alles ruhen darf und wo uns der nächste Schritt noch nicht klar sein muss.

Welchen Platz haben Gott, Religion und Glaube in diesem Kurs? Oder geht es letztlich um Selbstoptimierung?

In spirituellen und ganzheitlichen Kursen soll es selbstverständlich nicht darum gehen, noch mehr leisten zu können. Der Begriff Selbstoptimierung wird aber zu Unrecht schlechtgeredet. Wenn religiöse Menschen ethisch leben, um nach dem Tod in den Himmel zu gelangen, ist das ein völlig legitimer Versuch der Optimierung des ewigen, göttlichen Selbst. Und auch wenn Menschen ohne religiöses Musikgehör achtsam und sinnvoll zu leben versuchen, damit der Planet länger gesund bleibt und auch die nächsten Generationen saubere Luft einatmen können, ist nichts dagegen einzuwenden. Im Kurs ist es jeder und jedem freigestellt, ob sie oder er Gott und die Dimension der Ewigkeit in die persönliche Standortbestimmung integrieren will oder nicht. Je nach Fragestellung – was will Gott von meiner ewigen Seele bzw. welches ist meine Aufgabe in diesen 70 bis 100 irdischen Jahren? – ergeben sich tatsächlich diagonal verschiedene Antworten.

Die von Ihnen angebotene Standortbestimmung soll «ganzheitlich» sein. Was hat man sich darunter vorzustellen?

Einerseits wird nicht nur die physische, die psychische, emotionale, partnerschaftliche, berufliche oder spirituelle Ebene betrachtet, sondern möglichst alle miteinander. Und andererseits sprechen die verschiedenen Übungen nicht nur die linke Hirnhälfte an, sondern auch Herz und Seele.

Welche Vorteile bringt es, einen solchen Zwischenhalt in einer Gruppe vorzunehmen?

Ich erlebe in jedem Kurs, dass Menschen, die sich zuvor überhaupt nicht kannten, sich im Austausch vertrauter wurden als Geschwister und Bekannte. Die Gespräche mit anderen Kursteilnehmenden, die völlig verschieden ticken oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben, tragen dazu bei, die eigene Perspektive zu öffnen und zu ändern.

Wie oft gönnen Sie sich selbst eine Auszeit, um sich neu auszurichten?

Erstens nehme ich mir Mini-Auszeiten im Alltag. Wenn ich an der Supermarktkasse oder an der Bushaltestelle warten muss, hole ich nicht reflexartig das iPhone aus der Tasche, sondern atme bewusst ein und aus. Zweitens gehe ich so oft wie möglich auf meinem Hausberg, der Rigi, wandern. Drittens gehe ich jedes Jahr mit Freunden eine Woche lang fastend wandern. Und viertens bin ich bei den Standortbestimmungskursen nicht nur Leiter oder Beobachter, sondern lasse mich jeweils auch auf die Fragen und Übungen ein.

Interview: Detlef Kissner

Kurse zum Thema Neuausrichtung

Lukas Niederberger bietet den Kurs «Ganzheitliche Standortbestimmung» zu folgenden Zeiten an (vorbehaltlich kurzfristiger Änderungen bzw. Verschiebungen aufgrund von Corona-Massnahmen):

- 15.–17.1.2021 im Lassalle-Haus www.lassalle-haus.ch (abgesagt)
- 23.–24.1.2021 im Hotel Rigi Klösterli www.kloesterli.ch
- 3.–5.9.2021 und 7.–9.1.2022 im Kloster Kappel: www.klosterkappel.ch

■ Weitere Infos: www.lukasniederberger.ch
Die von tecum in der Kartause Ittingen angebotene Retraite zum Jahresbeginn «Aus der Mitte leben» wurde aufgrund der Corona-Einschränkungen abgesagt.

Das Durchschre

Heiliges Jahr in Santiago de C

Immer wenn der 25. Juli, der Namenstag des heiligen Jakobs, auf einen Sonntag fällt, wird in Santiago de Compostela ein heiliges Jahr begangen. Dafür begeben sich normalerweise sehr viel mehr Pilger*innen als in anderen Jahren auf den Jakobsweg. Wie das in Corona-Zeiten aussieht, was ein heiliges Jahr überhaupt bedeutet und was daran besonders ist, erklärt Josef Schönauer, Präsident der Pilgerherberge St. Gallen.

Gemeinhin gilt der heilige Jakob als Schutzpatron der Pilger, dessen Namenstag jährlich am 25. Juli mit dem Jakobustag gefeiert wird. Ist aber dieser Tag in manchen Jahren auch noch ein Sonntag, fällt das Fest ein wenig grösser aus, denn dann spricht man von einem heiligen Jahr. Über den Ursprung dieser Zeremonie sind sich Historiker uneins, so Josef Schönauer, Präsident der Pilgerherberge St. Gallen und Betreiber der Seite www.pilgern.ch. Manche behaupteten, das erste Fest sei 1122 begangen worden, andere würden den Anfang um 1428 verorten. So käme man auf zwei verschiedene Zählweisen. Ungefähr im 15. Jahrhundert hätte sich jedoch das «Año Jacobeo» als solches etabliert.

Göttlicher Wegweiser

Ein heiliges Jahr wird jeweils am 31. Dezember des vorangehenden Jahres feierlich eröffnet. An diesem Tag klopft der Bischof von Santiago drei Mal an die heilige Pforte – die Puerta del Perdón – der städtischen Kathedrale. «Nach dem Anklopfen wird die Türe geöffnet. Ein besonderes Ereignis, denn normalerweise bleibt dieser Eingang verschlossen. In diesem Jahrhundert gibt es nur 14 heilige Jahre, in denen man das Prozedere miterleben kann», erklärt Josef Schönauer. Nach den Lehren der katholischen Kirche können Pilger*innen in einem heiligen Jahr nach dem Gebet am Grab des Apostels in der Kathedrale, der Beichte und dem Empfang der Kommunion, den Ablass der Sündenvergebung gewinnen. «Bezogen auf die biblischen Stellen zum Sabbatjahr (Buch Levitikus, Kapitel 25) und dem Gnadensjahr des Herrn im Lukas-Evangelium», führt Josef Schönauer aus. Zwar sei nicht allen Pilger*innen dieser kirchliche Gnadensakt heute noch ein Begriff, das Durchschreiten der heiligen Pforte habe für die meisten aber trotzdem etwas Rituelles und sei für sie eine spirituelle Erfahrung.

Orte der Pforte als spirituelle Erfahrung

Compostela



Bilder: zVg/©Josef Schönauer

Einstimmung zum Jakobstag am 24. Juli (hier 2010) vor der heiligen Pforte der Kathedrale Santiago (rechts im Bild).

Auch Josef Schönauer spürt in einem solchen Jahr eine stärkere Verbindung zum Apostel Jakobus als göttlichen Wegweiser und zu den vielen anderen Pilger*innen, die den Weg nach Santiago auf sich nehmen.

Geplante Festakte

In der galicischen Hauptstadt bekommt auch der Jakobstag in einem heiligen Jahr noch ein stärkeres Gewicht. «Am Abend des 24. Juli findet in Santiago eine grosse Feier mit Licht- und Musikspektakel statt. Der darauffolgende Sonntag gehört dem festlichen Gottesdienst, an dem auch der spanische König teilnimmt», so Josef Schönauer. Doch

auch im Dom St. Gallen ist am 25. Juli eine regionale Jakobusfeier mit einem Festtagsgottesdienst geplant, an dem ein Chor eine spezielle Komposition mit Pilgerliedern vortragen soll. Bereits für Ende Januar war ein Vortrag über die Faszination von Pilgerorten mit Cornel Dora angedacht, dem Stiftsbibliothekar von St. Gallen. Ob dieser Anlass unter den jetzigen Schutzbestimmungen stattfinden kann, bleibt abzuwarten (Informationen unter: www.pilgerherberge-sg.ch). Auch in Galicien gestalten sich die Vorbereitungen angesichts der Corona-Krise schwierig. «Die galicische Regierung hat natürlich mit mehr Menschen gerechnet, denn normalerweise

sind in einem heiligen Jahr fast doppelt so viele Pilger*innen unterwegs. 2019 sind knapp 350'000 Menschen in Santiago angekommen. 2020 war es nur noch ein Fünftel und zumindest bis im Frühling dieses Jahres wird sich die Situation kaum verbessern. Das Bistum hat deshalb auch den Vatikan darum gebeten, das aktuelle heilige Jahr der besonderen Umstände wegen bis ins Jahr 2022 zu verlängern», sagt Josef Schönauer.

Dankbar pilgern

Auf die Frage, ob manche Menschen in diesem Jahr aufgrund der Corona-Krise bewusster pilgern werden, meint er: «Ich denke schon. Viele werden dankbarer sein, weil sie überhaupt den Weg gehen können». Jedem, der noch nicht in der galicischen Hauptstadt war, empfehle er als Route dorthin den traditionellen Camino Francés. Natürlich wäre es am besten, direkt vor der eigenen Haustüre loszulaufen, doch das sei nicht allen gegeben. «Der klassische Weg ist spirituell und kulturell am reichsten, mit so vielen schönen und kräftigen Bezugspunkten, die sonst kein anderer Weg hat», sagt er. Auch wenn durch die Pandemie die Pilgerzahlen in Spanien einbrachen, habe er den Eindruck, dass dafür das Pilgern in der Nähe sehr beliebt geworden sei. «Es entspricht einem grossen Bedürfnis, das heute in den Menschen lebt und mit viel Dynamik und Lebensfreude verbunden ist».

Sarah Stutte



Josef Schönauer unterwegs auf dem Jakobsweg.

«Pilgern erdet und himmelt»

Der ehemalige St. Galler Spitalseelsorger Josef Schönauer, der seit 1989 regelmässig auf dem Jakobsweg pilgert, hat ein Buch über das Pilgern geschrieben, das weit über den klassischen Pilgerführer hinausgeht. «Dieses Buch zum Jakobsweg gibt es noch nicht. Dafür viele Erlebnisberichte, geschichtliche und spirituelle Werke. Ich wollte etwas veröffentlichen, das diese Betrachtungen verknüpft und zusammenfasst», erklärt er. «Pilgern erdet und himmelt» stellt dann auch das Pilgern in einen grösseren Kontext und führt von den Anfängen und der Bedeutung des Pilgerns über Geschichten und Legenden zum Jakobsweg bis hin zur Symbolik der verschiedenen Pilgerutensilien. «Wichtig war mir, biblische Bezüge zu machen, diese umzudeuten und mit dem Leben zu verbinden. Also den Jakobsweg als Lebensweg zu betrachten und zum Nachdenken darüber anzuregen, was die Pilgererfahrung für unsere Gemeinschaft und Kirche bedeuten könnte», so Josef Schönauer. Ergänzt wird dies durch persönliche Pilgererfahrungen und viele Fotos, die Schönauer über die Jahre gemacht hat. (sas)

■ Erscheint am 1. März im Verlag FormatOst, ISBN 978-3-03895-026-4



Bild: zVg

Was sich 2021 jährt

Gedenktage und Jubiläen



Bild: Eike Weitzig/Wikimedia Commons

1921: Geburtstag von F. Dürrenmatt (hier 1989)



Bild: NASA/Wikimedia Commons

1971: Der Assuan-Staudamm wird eingeweiht



Bild: MattWade/Wikimedia Commons

2001: Flug 175 rast in das World Trade Center 2

Vor 5 Jahren

- 23.6. · In einem Referendum stimmt die Mehrheit der Briten (51,9 %) für den Brexit.
- 14.7. · Terroranschlag mit Lastwagen auf der Strandpromenade in Nizza, 84 Menschen getötet
- 15.7. · Putschversuch in der Türkei, mindestens 290 Tote, anschliessend lässt Erdoğan mehr als 6'000 Menschen verhaften.
- 4.10. · Hurrikan Matthew verwüstet Haiti, das noch mit den Folgen des Erdbebens von 2010 kämpft.

Vor 10 Jahren

- 1.1. · Anschlag auf die koptische Kirche in Alexandria, 21 Tote
- 11.3. · Nuklearkatastrophe von Fukushima. Durch ein Erdbeben und ein Tsunami kommt es zur Schmelze mehrerer Reaktorkerne.
- 14.3. · In der Schweiz werden Bewilligungsverfahren für neue Kernkraftwerke suspendiert.
- 19.4. · Der syrische Diktator Assad befiehlt der Armee, mit äusserster Brutalität gegen unbewaffnete Demonstranten und Regimekritiker vorzugehen.

Vor 20 Jahren

- 26.1. · Verheerendes Erdbeben in Gujarat (Indien) fordert mehr als 30'000 Todesopfer.
- 11.9. · Islamistischer Terroranschlag mit vier entführten Verkehrsflugzeugen und Selbstmordattentaten auf Gebäude in den USA (World Trade Center)
- 2.10. · Swissair-Grounding
- 22.11. · Der erste Harry Potter Film kommt in die Schweizer Kinos.

Vor 25 Jahren

- 10.2. · Ein Schachcomputer besiegt erstmals einen Schachweltmeister, den Russen Garry Kasparow.
- 5.7. · Das Schaf Dolly, erstes geklontes Säugetier der Welt, wird geboren.
- 5.11. · Der amerikanische Präsident Bill Clinton schafft die Wiederwahl.

Vor 50 Jahren

- Gründung der *Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ)*
- Beginn der Computertomografie
- 1.1. · Verbot der Zigarettenwerbung im Fernsehen der USA
- 15.1. · Der Assuan-Staudamm wird in Ägypten eingeweiht.
- 21.6. · Gründung des *Vereins Arbeitsgruppe Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK)*, der heute 12 Kirchen als Mitglieder sowie 4 mit Gaststatus umfasst
- 21.6. · Erste Nationalratswahlen in der Schweiz, bei denen auch die Frauen wählen durften.
- † 11.9. · Nikita Chruschtschow, Regierungschef der Sowjetunion
- 22.12. · Gründung der Non-Profit-Organisation *Ärzte ohne Grenzen*

Vor 75 Jahren

- 10.1. · Eröffnung der ersten *UN-Vollversammlung*
- † 6.6. · Gerhart Hauptmann, deutscher Dramatiker und Schriftsteller, 1912 Literaturnobelpreis
- 5.7. · Der Bikini von Louis Réard wird in Paris der Öffentlichkeit vorgeführt.
- 21.7. · Das erste düsengetriebene Flugzeug startet von einem US-Flugzeugträger.
- 30.9 · Verkündung der Urteile im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher.
- * 20.10. · Elfriede Jelinek, österreichische Schriftstellerin, 2004 Literaturnobelpreis

Vor 100 Jahren

- * 5.1. · Friedrich Dürrenmatt (†1990), Schweizer Schriftsteller, Dramatiker und Maler
- 18.3. · Mit dem Vertrag von Riga wird der Polnisch-Sowjetische Krieg beendet.
- * 16.4. · Sir Peter Ustinov (†2004), britischer Schauspieler («Quo vadis?»)
 - * 9.5. · Sophie Scholl (†1943), deutsche Widerstandskämpferin gegen die NS-Diktatur

- * 12.5. · Joseph Beuys († 1986), deutscher Aktionskünstler
- * 10.6. · Prinz Philip, Ehemann von Queen Elisabeth II, feiert seinen 100. Geburtstag.
- † 2.8. · Enrico Caruso, italienischer Startenor
- * 3.11. · Charles Bronson, US-amerikanischer Schauspieler († 2003)

Vor 150 Jahren

- 18.1. · Gründung des Deutschen Kaiserreichs
- * 5.3. · Rosa Luxemburg († 1919), polnisch-russische Vertreterin der europäischen Arbeiterbewegung
- * 19.8. · Orville Wright († 1948), US-amerikanischer Luftfahrt-Pionier

Vor 200 Jahren

- * 9.4. · Charles Baudelaire († 1867), französischer Schriftsteller und Lyriker («Les fleurs du mal»)
- † 5.5. · Napoleon Bonaparte, französischer General und Kaiser
- 16.8. · Auflösung des Bistums Konstanz; der Thurgau kommt zum Bistum Basel
- * 13.10. · Rudolf Virchow († 1902), deutscher Arzt, Gründer der modernen Pathologie
- * 11.11. · Fjodor Dostojewski († 1881), russischer Schriftsteller («Schuld und Sühne»)

Vor 500 Jahren

- † 27.4. · Ferdinand Magellan, ein portugiesischer Seefahrer

Vor 750 Jahren

- Der venezianische Kaufmann Marco Polo († 1324) tritt seine Reise nach China an.

Vor 800 Jahren

- † 6.11. · Dominikus, Gründer des Dominikanerordens.

Zusammenstellung:
Michaela Berger-Bühler, Detlef Kissner

Das individuelle Gemeinschaftsgrab

Neue Formen der Friedhofsgestaltung



Lichterweg auf dem evangelischen Friedhof Kreuzlingen.



Gemeinschaftsgrab mit Säule in Uesslingen.

Auf unsere Titelgeschichte «Bestattung im Wandel» (forumKirche 22/20) meldete sich die selbständige Landschaftsarchitektin Sabine Stauffer aus Uesslingen. Auch sie nimmt wahr, dass sich viele Friedhöfe gerade in einem Veränderungsprozess befinden, denn derzeit gestaltet sie mehrere Anlagen im Thurgau um: Mit neuen Gemeinschaftsgräbern, grosszügigen Treff- und Abdankungsbereichen oder einladenden Eingangsbereichen.

«Im Artikel wurde erwähnt, dass viele Friedhöfe nur noch zu etwa 40 Prozent belegt sind. Genau aus diesem Grund denke ich gerade einige Friedhöfe im Thurgau weiter», so die Landschaftsarchitektin Sabine Stauffer, die in Uesslingen ihre Firma *Grünplan* betreibt. Gerade durch den gewonnenen Freiraum bestehe die Chance, mehreren Bedürfnissen gerecht zu werden, erklärt sie. Auf diese Art und Weise könnten innerhalb eines Friedhofsareals neue kirchliche Treffpunkte entstehen, es gäbe offener angelegte Kircheneingänge, grössere Abdankungsplätze, Gemeinschaftsgräber, die mehr Geltung erlangten sowie individuellere Grabformen.

Der Lichterweg

«Die Nutzbarkeit freier Flächen sowie die Problematik, dass die bereits bestehenden Gemeinschaftsgräber an ihre Kapazitätsgrenzen stossen, ist derzeit bei vielen Kirchgemeinden ein Thema», sagt Sabine Stauffer. In Uesslingen und Kreuzlingen konnten die *Grünplan*-Konzepte bereits erfolgreich umgesetzt werden, in Basadingen, Matzingen und Schlatt sind Projekte in Planung. So entstand etwa auf dem evangelischen Friedhof Kreuzlingen das Projekt Fried-Park mit einem nach aussen geöffneten Aufent-

haltsbereich hinter der Kirche, einem grosszügigen Abdankungsplatz und einem sogenannten Lichterweg. «Das ist eine Neuentwicklung von uns. In eine gemeinschaftliche Bepflanzung innerhalb eines frisch angelegten Birkenhains kann das Grab mit einem persönlich ausgesuchten, natürlichen Stein markiert und die Urnen einzeln eingesenkt werden. Ein wichtiger Aspekt, denn viele Menschen stören sich an der Zusammenlegung der Asche, was nicht dem individuellen Gedanken entspricht. Der Stein kann die Initialen der bestatteten Person und eine Vertiefung für ein Grablicht enthalten», erklärt Sabine Stauffer.



Sabine Stauffer

Parkähnliche Atmosphäre

Die Landschaftsarchitektin sieht, angesichts des zunehmenden Wandels in Nutzung und Bewirtschaftung, die Chancen der heutigen Friedhofsgestaltung in der Integrierung dreier Elemente. Einerseits in grosszügigen Abdankungsplätzen oder -hallen, die vor allem in kleinen Gemeinden oft noch fehlen, einladenden Kircheneingängen und einer parkähnlichen Atmosphäre mit Erholungs- sowie Spazierbereichen. Angesichts der künftigen Friedhofsnutzung sollten sich die Gemeinden neben den klassischen Urnen- und Erdbestattungen, auch auf individuellere Bestattungsmöglichkeiten ausrichten. «Die Gestaltung entfernt sich von den bisherigen streng geometrischen Strukturen und langen Grabreihen und bewegt sich hin zu einer freieren Bepflanzung und vermehrt themenbezogenen Gemeinschaftsgräbern, die beispielsweise durch verschiedene Skulpturen

Akzente setzen», erklärt Sabine Stauffer. Bei der Anlage von Gemeinschaftsgräbern sei ihr wichtig, diese schön und grosszügig anzulegen. «Einerseits sollen sie nicht in Verbindung stehen mit den früheren Armengräbern, andererseits auch individuell sein. Die meisten bisherigen Urnengräber bieten keinen Platz für den Blumenschmuck der Angehörigen. Wir haben ein Konzept entwickelt, dass zwischen individuellen Steinzeichen kleine Metallröhrchen vorsieht, die als fixe Blumenvasen dienen», erklärt Sabine Stauffer.

Flexibilität gefordert

Die Friedhofsgestaltung sei jedes Mal anders, so die Landschaftsarchitektin. Sie achte vor Ort sehr stark auf Bedürfnisse, Funktion und den speziellen Ort. Friedhöfe seien langfristige Projekte, die man für zwanzig bis dreissig Jahre vorausplane und in Etappen verwirkliche. Es sei deshalb wichtig, einerseits auf die bestehenden Strukturen Rücksicht zu nehmen und diese mit den neuen Elementen zu verbinden. Andererseits stets flexibel zu bleiben, um künftige Wünsche in die Konzepte miteinfließen zu lassen. Sabine Stauffer ist davon überzeugt, dass die Nachfrage nach individuellen und themenbezogenen Gemeinschaftsgräbern noch zunehmen werde. Von Alternativen wie Beisetzungen im eigenen Garten hält sie nicht viel. «Ich bin der Meinung, dass die Menschen auf den Friedhöfen bestattet werden sollen, damit die Angehörigen in ihrer Trauer nicht alleine sind. Zudem ist ein Friedhof ein gesicherter Ort, an den man immer hingehen kann».

Sarah Stutte

■ Weitere Infos: www.gruenplan.ch

«Wenn es einen Glauben gibt, der wirklich Berge versetzen kann, so ist es stets der Glaube an die eigene Kraft.»

Marie von Ebner-Eschenbach, mährisch-österreichische Schriftstellerin · 1830–1916



■ Den Glauben feiern

BITTE IN BEZUG AUF GOTTESDIENSTE DIE WEBSEITEN DER PFARREIEN UND MISSIONEN BEACHTEN!

Gottesdienste anderssprachige Missionen

■ Albanische Mission

Fr, 1. Januar	19.30 Uhr	St. Antonius Münchwilen
So, 3. Januar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 10. Januar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

Fr, 1. Januar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 3. Januar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 9. Januar	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 10. Januar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	11.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
	17.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Portugiesische Mission

So, 10. Januar	08.30 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Spanische Mission

Sa, 2. Januar	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 3. Januar	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
Sa, 9. Januar	18.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 10. Januar	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.00 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Ungarische Mission

So, 3. Januar	17.00 Uhr	Bruder Klaus Tägerwilen
So, 10. Januar	17.30 Uhr	Münster Konstanz



Bild: Dettler Kissner

Im Anfang war das Wort

Gedanken zum Evangelium: Joh 1,1-18

In einem Jahr, als die Weihnachtsmärkte noch stattfinden konnten, stach mir ein Stand, an dem die unterschiedlichsten Figuren der sogenannten «Schwarzenberger Krippe» ausgestellt wurden, in die Augen: Engel mit wehenden Haaren standen erhöht, Kinder flöteten um die Wette, Hirten laufend, sitzend und dazwischen Schafe, auch schwarze. An denen freue ich mich immer besonders. Ganz hinten lagerten Ochsen und Esel.

Zu einer wunderbaren Zeit hatten wir in der Frauengemeinschaft in einem Jahr die heilige Familie, dann die Hirten und wieder ein Jahr später die Könige gemacht. Eine Thurgauerin, die auf dem Schwarzenberg Krippenfiguren herstellen gelernt hatte, begleitete uns. «Nehmt Stoffe aus alten Kleidern», riet sie. Und so trägt unser Josef noch immer den Mantel meiner Mutter auf, obwohl wir ihr Grab schon 11 Jahre pflegen. Jedes Jahr zwischen Advent und Dreikönig steht sie schützend und wärmend und mit einem Stab in der einen und der Laterne in der anderen Hand zwischen dem ewig strubbeligen Hirtenbuben im Hemd meines Bruders und den Seidenhosen unserer indischen Studenten. Vollversammlung aus mehr als zwei Haushalten, lächle ich versonnen.

«Im Anfang war das Wort», weckt mich das Johannesevangelium mit einem Paukenschlag, «und das Wort war bei Gott.» Aufatmen. Der Schreck, der Schrei am Anfang, das Ausgestossen werden, hat ein Woher. «Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.» Mein Anfang und der Anfang aller Anfänge. «Mäh, mäh», machte es neben mir. Es kommt von einem kleinen Jungen, der mit ausgestrecktem Zeigefinger auf die Schafe zeigt. «Papa» und der Finger zeigt auf den, der ihn auf dem Arm trägt, ihm traut er wie einem Licht, das die Angst vertreibt. «Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.» Johannes wagt sich in halsbrecherischen Versen an das mehr als Sagbare. Poesie, Rhythmus – die Worte purzeln, tanzen, kommen auf uns zu, wie eine Einladung, mutig den Anfang zu wagen und Arm in Arm mitzutanzten in ein neues Jahr.

Christine Rammensee

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 3. Januar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Röm.-kath. Predigt

Mit Theologe Mathias Burkart Glattbrugg

Sonntag, 10. Januar, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Christkath. Predigt

Mit Diakonin Susanne Cappus, Muttenz

Sonntag, 3. Januar, 9.30 Uhr, **ZDF**

Katholischer Gottesdienst – Kinder helfen Kindern!

Aus der Kirche St. Rabanus Maurus in Mainz

Sonntag, 10. Januar, 9.30 Uhr, **ZDF**

Evangelischer Gottesdienst – Engel an deiner Seite

Aus der Johanneskirche in Eltville-Erbach

Sonntag, 3. Januar und Sonntag, 10. Januar, jeweils 17.30 Uhr

Weihnachtsgottesdienste mit Bischof Felix Gmür und Weihbischof Denis Theurillat, die online «live» oder als «replay» mitgefeiert werden können. Infos auf <https://bistum-basel.live/>

Regionale Sendungen

Radio Munot: Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag 6.50 Uhr, 4. bis 8. Januar: Michel Steffen; 11. bis 15. Januar: Franz Ammann

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd

Samstag ab 18.55 Uhr, stdl. Wiederholung bis Sonntag 18 Uhr 2./3. Jan.: Peter Vogelsanger; 9./10. Jan.: Karin Baumgartner

Sonntagslesungen

3. Januar – 2. Sonntag nach Weihnachten

Erste Lesung: Sir 24,1-2.8-12

Zweite Lesung: Eph 1,3-6.15-18

Evangelium: Joh 1,1-18 (oder 1,1-5.9-14)

10. Januar – Taufe des Herrn

Erste Lesung: Jes 42,5a.1-4.6-7 (oder Jes 55,1-11)

Zweite Lesung: Apg 10,34-38 (oder 1 Joh 5,1-9)

Evangelium: Mk 1,7-11

Gottesdienstorte erhalten

Kollekte für drei sanierungsbedürftige Kirchen

Die Instandhaltung von Kirchen ist eine teure Angelegenheit. Manche Pfarreien haben keine Mittel dafür. Die Inländische Mission (IM) sammelt zu Beginn des Jahres Geld für drei Schweizer Kirchen, die eine Renovierung dringend nötig haben.

Die St.-Anna-Kirche in Roveredo (GR) ist eine der schönsten Sakralbauten im Misox. Zusammen mit der Steinbogenbrücke und dem ehemaligen Pilgerhospiz bildet sie eine malerische Baugruppe am Eingang zur Traversagna-Schlucht. Die auch unter dem Namen Madonna del Ponte chiuso bekannte Kirche wurde 1524 erstmals erwähnt und im 17. Jahrhundert im Barockstil neu aufgebaut. In den nachfolgenden Jahren erhielt sie eine reiche Innenausstattung. Der Chor ist mit Rokoko-Stuckaturen verziert, während die Wandbilder aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen. Hier ist auf engstem Raum ein grosser religiöser und künstlerischer Reichtum versammelt. Obwohl die Kirche für Roveredo als Gottesdienst- und Begegnungsort von grosser Bedeutung ist, kann sie wegen grosser Feuchtigkeitsschäden nicht mehr benutzt werden. Mit Hilfe neuer Sickerleitungen und einer guten Abführung des Regenwassers soll nun verhindert werden, dass Feuchtigkeit in das Mauerwerk eindringt. Dann muss der Innenraum getrocknet und das Mauerwerk und die mobilen religiösen Gegenstände vom Schimmelpilz befreit werden. All diese Massnahmen kosten gut 1,5 Millionen Franken, was die finanziellen Möglichkeiten der Pfarrei bei weitem übersteigt.

San Carpofo am Luganersee

Die Pfarrkirche San Carpofo steht in Bissone (TI), einem ehemaligen Fischerdorf,

das viele Künstler und Bauleute hervorgebracht hat, so etwa auch Francesco Borromini. Sie wird 1148 zum ersten Mal erwähnt, dürfte aber wesentlich älter sein. Bis 1472 war sie ganz und bis 1622 teilweise mit der Mutterkirche im südlicher gelegenen Riva San Vitale verbunden. Dort befindet sich mit dem achteckigen Baptisterium aus dem 5. Jahrhundert das älteste christliche Gebäude der Schweiz. In den 1670er- und 1680er-Jahren wurde die dreischiffige Kirche von Bissone vollständig umgebaut und bereits vorher sechs Seitenkapellen angebaut. Der spätmittelalterliche Turm besteht bis heute. Die mit Altären und Bildern äusserst reich ausgestattete Kirche weist auf den früheren Wohlstand des Dorfes hin. 2020 begann die mit 600 Gläubigen kleine Tessiner Pfarrei in einer ersten Etappe die Aussenrenovation. Diese Massnahme, die trotz der Denkmalpflegesubventionen die Pfarrei überfordert, ermöglicht erst die Behebung der Schäden im Innern.

Pfarrkirche in Cernier

Maria Himmelfahrt, die Kirche der Neuenburger Pfarrei Val-de-Ruz, konnte 1909 eingeweiht werden, wegen Geldmangels aber vorerst ohne Glocken und Orgel. Auch spätere Renovationen waren nur in kleinen Schritten möglich. Nun erfolgen die Innenrestaurierung, der Einbau einer neuen Heizung und die Sanierung der Pfarreiräumlichkeiten, was 435'000 Franken kostet. Davon ist erst ein Drittel gedeckt. Umso nötiger ist Hilfe von aussen, da im Kanton Neuenburg keine Kirchensteuern eingezogen werden.

Urban Fink-Wagner, IM/Red.

■ Nähere Infos auf www.im-mi.ch/d/aktuell/



Bild: zVg

Die St.-Anna-Kirche mit Steinbogenbrücke und ehemaligem Pilgerhospiz in Roveredo (GR).

Erschüttertes

Vom stärksten Erdbeben in Kr

Nebst der Corona-Krise erschütterte buchstäblich ein weiteres Ereignis Kroatien: das Erdbeben vom 22. März 2020. Dieses hatte eine Magnitude von 5.4 auf der Richterskala, wobei sich das Epizentrum wenige Kilometer nördlich der kroatischen Hauptstadt Zagreb befand. Dadurch wurden grosse Schäden angerichtet – auch an der berühmten Kathedrale. Kirche ohne Grenzen interviewte Monsignore Zlatko Koren (53), Pfarrer in der St. Blasius Kirche in Zagreb, um zu erfahren, wie die Renovationsarbeiten voranschreiten.

Durch das Erdbeben wurden viele Menschen verletzt, leider ist auch ein Todesopfer (15) zu verzeichnen. Grosse Schäden wurden an den Gebäuden der Altstadt angerichtet. Die gravierendsten waren jedoch diejenigen an der berühmten Kathedrale im Zentrum, welche auch als Wahrzeichen der Stadt gilt. Die Spitze des südlichen Kirchturms stürzte ein, die des nördlichen musste später auch entfernt werden, weil sie ebenfalls einzustürzen drohte und dann direkt auf die Kathedrale gekippt wäre.

Grosse Bedeutung

Erst Ende des 19. Jahrhunderts erhielt die Kathedrale in Zagreb das Erscheinungsbild, das sie bekannt machte. In der Geschichte erlitt sie mehrere Brände und Zerstörungen, wobei ein schweres Erdbeben 1880 sie deutlich beschädigt hatte. «Seit ich mich erinnern kann, dauern die Renovationsarbeiten an der Kathedrale an», erzählt Zlatko Koren. Die Kathedrale der Himmelfahrt der seligen Jungfrau Maria und der Heiligen Stephan und Ladislaus, welche im gotischen Stil erbaut wurde, konnte bis zum folgenschweren Tag im März 2020 mehr als 5'000 Menschen empfangen. Auch heute noch zählt sie als grösstes und monumentalstes sakrales Gebäude in Kroatien, weshalb sie ausserdem als eines der wertvollsten Denkmäler des kroatischen Kulturerbes gilt.

Glück im Unglück

«Es ist ein Wunder, dass sich das Erdbeben in den frühen Morgenstunden ereignete, und zu dieser Zeit kaum Menschen auf der Strasse waren», meint Zlatko Koren. Er ist der Meinung, dass das Erdbeben viele weitere Todesopfer gefordert hätte, wäre es zu einem anderen Zeitpunkt geschehen. Beim

Wahrzeichen einer Stadt

oatien seit 140 Jahren und dessen Folgen

Erdbeben vom 22. März 2020 brach ein 10,3 Meter grosses Teil der südlichen Turmspitze mit einem 3,2 Meter hohen vergoldeten Kreuz ab. Teile der Trümmer beschädigten beim Absturz das Dach. Vereinzelte Schäden entstanden auch an Fialen, Buntglasfenstern und der Fassade, zudem bildete sich im Gewölbe ein Riss. Der Tag, an dem sich das Erdbeben ereignete, war gleichzeitig der erste Sonntag während des Lockdowns in Kroatien – ein zusätzlicher Grund, weshalb sich praktisch niemand auf den Strassen Zagrebs und in der Kathedrale befand. Seit diesem Tag kann die Kathedrale nicht mehr besucht werden, und auch die Gottesdienste wurden eingestellt. Nebst der Kathedrale stürzten auch Teile anderer Kirchen im Zentrum von Zagreb ein, so wie beispielsweise in der berühmten St.-Markus-Kirche. Die Kosten für die Renovation der Kathedrale und der Kirchen konnten zwar zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht genau beziffert werden, sind aber nach ersten Schätzungen immens.

Blick in die Zukunft

Schwierig sei es, genauere Angaben über die Öffnung der Kathedrale für die Gläubigen machen zu können. Die Schadensanalyse dauert derzeit immer noch an, ebenso werden weitere Pläne für die Renovation angefertigt. Ziel ist es, die Kathedrale mit erdbebensicheren Befestigungsstrukturen zu stützen, sodass bei einem weiteren Erdbeben die Einsturzgefahr verringert wird. Seit dem Erdbeben im März ereigneten sich noch mehrere kleinere Beben, und es werden weitere erwartet. Sicher ist jedoch, dass die Kosten nicht nur vom Erzbischof von Zagreb und den Gläubigen getragen werden können. Zlatko Koren und seine Gläubigen sind auch auf externe Hilfe angewiesen, damit das Wahrzeichen von Zagreb in altem Glanz wieder erstrahlen kann.

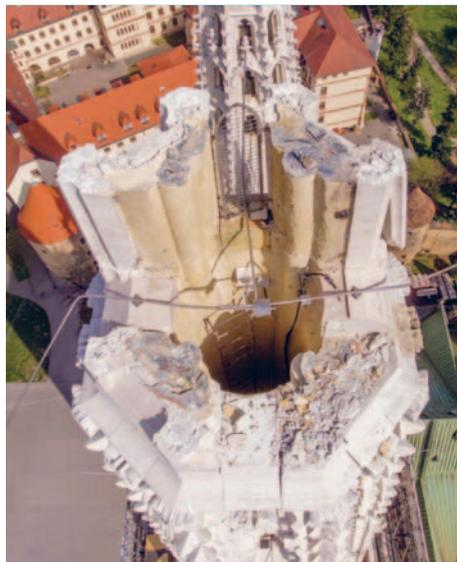
Text und Übersetzung: Katarina Dujmović

- Weitere Infos (Kroatisch/Englisch/Italienisch): www.zg-nadbiskupija.hr/home

Katarina Dujmović (29) ist Lehrerin und wohnt in Schaffhausen. Ursprünglich stammt sie aus Kroatien.



Bild: ZVG



Bilder: Josip Nikkovic

Ein Teil der südlichen Turmspitze brach ein.



Die Kathedrale in Zagreb wurde vom Erdbeben im März dieses Jahres stark beschädigt.

Uzdrman simbol grada

O najjačem potresu u Hrvatskoj u proteklih 140 godina i njegovim posljedicama

Pored krize prouzrokovane virusom Covid19 još jedan događaj uznemirio je Hrvatsku: potres koji se dogodio 22. ožujka 2020. magnitude 5.4 po Richteru. Taj dan mnogi su ljudi ozlijeđeni, a nažalost jedna mlada osoba je preminula. Najveće materijalne štete nastale su na starim zgradama, kojih je najviše u središtu Zagreba. Poznata zagrebačka katedrala također je znatno stradala u potresu. O razmjerima štete na katedrali i ostalim crkvama «Kirche ohne Grenzen» razgovarala je sa mons. Zlatkom Korenom.

Veliko značenje

Katedrala Uznesenja Blažene Djevice Marije i svetih Stjepana i Ladislava dobila je današnji izgled, po kojemu je naširoko poznata, tek krajem 19. stoljeća. Tijekom povijesti katedrala je nekoliko puta pretrpjela požare i potrese. «Otkako me sjećanje služi na Katedrali se stalno provode obnove», naglasio je mons. Koren.

Sreća u nesreći

«Možemo nazvati čudom što se potres dogodio u ranu zoru, kada gotovo nikoga nije bilo na zagrebačkim ulicama i u Katedrali», rekao nam je mons. Koren. On smatra da bi bilo puno više ranjenih i preminulih, da se potres dogodio u drugo vrijeme i na drugi dan. Naime ta nedjelja je također bila prva nedjelja u «lockdown-u» povodom pandemije, pa stoga taj dan nisu bile planirane svete mise s vjernicima. Uz katedralu oštećene su i mnoge druge crkve u središtu grada, kao primjerice poznata crkva Sv. Marka, koja još uvijek nije otvorena za vjernike i bogoslužje.

Pogled u budućnost

Teško je reći kad će Katedrala ponovno biti otvorena vjernicima. Sigurno je da će biti potrebno puno vremena da Katedrala zablista u negdašnjem sjaju. Trenutno su u tijeku procijene štete, te se rade projekti za obnovu. Bitno je da se Katedrala ojača protupotresnim materijalima, kako bi se bolje mogla očuvati od daljnjih nepogoda. Mons. Koren i zagrebačka nadbiskupija unaprijed zahvaljuju svim ljudima dobre volje, koji su spremni novčano pripomoći, kako bi se obnova mogla što prije provesti.

«Kindern Halt geben»

Aktion Sternsingen unter besonderen Bedingungen



Ein ungewohntes Bild: Dieses Jahr kommen die Sternsinger*innen mit Maske.

Bild: © Paul Feuersänger, DKA

«Kindern Halt geben, in der Ukraine und weltweit», lautet das Motto für die Aktion Sternsingen 2021. Unterstützt werden elf Caritas-Zentren in der Ukraine, die sich um Kinder sorgen, die getrennt von ihren Eltern aufwachsen. Wie aber kann die Aktion trotz Corona-Massnahmen durchgeführt werden? Mit Kreativität und Flexibilität werden weder die Kinder in aller Welt vergessen noch starten die Menschen hier ohne Segen ins neue Jahr.

«Den Kindern Sicherheit und Geborgenheit zu geben ist die wichtigste Aufgabe der Eltern», erklärt Maria, die Leiterin des Caritas-Kinderzentrums in Boryslaw im Westen der Ukraine. Viele Kinder in der Ukraine müssen ohne ihre Eltern aufwachsen. Es gibt oft nur wenig oder schlecht bezahlte Arbeit. Weil die Eltern im Ausland arbeiten müssen, werden Familien zerrissen. Den Kindern fehlen dann die Liebe und die Zuneigung der Eltern. Die Caritas-Zentren versuchen in diese Lücke zu springen, die die abwesenden Eltern hinterlassen. «Die Kinder wollen spüren, dass sie geliebt und gebraucht werden», sagt Maria. Die beiden Schwestern Anja (9) und Marta (6) kommen nach der Schule oder dem Kindergarten in eines dieser Zentren. Dort haben sie eine Nachmittagsbetreuung, manchmal Unterricht, bekommen etwas zu essen, machen Sport und andere Aktivitäten. Ihre Mutter sehen sie nur alle paar Monate. Schon mehr als zwei Jahre arbeitet sie in Polen.

Sternsingen wichtiger denn je

«Gerade in diesen Zeiten der Einschränkungen ist die Unterstützung der Projekte in der Ukraine und weltweit ein wichtiges Zeichen unserer Solidarität» unterstreicht Kathrin Staniul-Stucky, die bei Missio für die Aktion Sternsingen verantwortlich ist. «Auch die Einsamkeit hat vielerorts zugenommen. Darum ist das Sternsingen heute wichtiger denn je.» Die Sternsinger sind eingeladen, neue Wege zu finden, den Segen zu den Menschen zu bringen und zum Segen zu werden für die Kinder in der Ukraine und weltweit. «Das Leben geht weiter und ihr Sternsinger*innen begleitet dieses Leben mit Liebe!» ermuntert Weihbischof Alain de Raemy die Kinder in seiner dreisprachigen Video-Botschaft. Der Stern von Bethlehem ist der Ausdruck dieser Liebe, «und ihr singt unter diesem Stern weiter».

Auf andere Weise das Licht verteilen

Prominente Unterstützung erhält die Aktion Sternsingen durch den Kinderliedermacher Andrew Bond. In einer Videobotschaft richtet sich der Götti der Aktion Sternsingen direkt an die Sternsinger*innen, denn «in diesem Jahr ist alles anders». «Wir müssen auf eine andere Art versuchen, das Licht von dieser besseren Welt zu verteilen», sagt der leidenschaftliche Musiker und hat auch konkrete Vorschläge, wie das gehen kann: Keine grossen Gruppen, nicht singen. Und er appelliert an die Kreativität der Sternsinger*innen, damit «die Aktion Sternsingen 2021 unvergesslich bleibt – trotz des Corona-Nebels».

Siegfried Ostermann, Missio/Red.

News

■ Ruedi Heim wird Domherr

Bischof Felix Gmür hat den gebürtigen Thurgauer Ruedi Heim zum Nachfolger des demissionierten Pastoralraumpfarrers Alex L. Meier für den Stand Bern ernannt. Heim studierte Humanmedizin, Theologie und Dogmatik und wurde 1997 in Rom zum Priester geweiht. Er war Bischofsvikar in der Diözese Basel und Regionalverantwortlicher für die Bistumsregion St. Viktor. Seit 2018 ist er Pfarrer der beiden Berner Pfarreien St. Antonius und St. Mauritius. Seine Amtseinsetzung findet am 17. März in der St. Ursen-Kathedrale in Solothurn statt.

■ Neuer Erzbischof von Lyon

Kardinal Barbarin musste wegen Vertuschungsvorwürfen den Bischofssitz von Lyon räumen. Nun übernimmt Olivier de Germay die Geschicke des Bistums. Der 60-Jährige aus Tours, der in seiner Militärkarriere mehr als 200 Fallschirmsprünge absolviert hat, muss nun neues Vertrauen in die Kirche herstellen. 1991 schlug er die geistliche Laufbahn ein und wurde 1998 in Toulouse zum Priester geweiht. 2012 machte ihn Papst Benedikt XVI. zum Bischof von Ajaccio auf Korsika.

■ Offizieller Feiertag im Irak

Das irakische Parlament hat einstimmig beschlossen, dass Weihnachten im Irak künftig ein offizieller Feiertag ist. Der Gesetzentwurf wurde von Präsident Barham Salih und dem chaldäischen Patriarchen Kardinal Louis Raphael Sako auf den Weg gebracht, wie der vatikanische Pressedienst Fides berichtete. Mit dem Entscheid bekräftigte Salih auch sein Engagement, die Rückkehr vertriebener Christen in ihre Herkunftsgebiete in Mossul und der Ninive-Ebene zu fördern. Papst Franziskus plant den Irak vom 5. bis 8. März zu besuchen.

■ Mafia-Bekämpfer als Glaubensmartyrer

Wie der Vatikan bekanntgab, bestätigte Papst Franziskus, dass der 1990 ermordete Jurist Rosario Livatino «aus Hass gegen Glauben» erschossen wurde. Der damals 37-jährige Livatino, der als überzeugter Katholik galt, war am 21. September 1990 bei Agrigent von vier Killern der Stidda, einer Mafia-ähnlichen Organisation in Südsizilien, erschossen worden. Mit der Anerkennung Livatinos als Märtyrer ist der Weg für eine Seligsprechung frei.

kath.ch/kna/Red.

Zeitmaschine

Was mich bewegt: ein Beitrag von Hansruedi Huber

Im Advent hat mir ein Onkel ein paar «Super-8»-Filme meines Grossvaters geschickt. Farbige Stummfilme! Darauf sind Szenen aus den 60er Jahren, an die ich mich kaum mehr erinnern kann: Einmal fahre ich in einem alten Kinderwagen eine Strasse herunter, ein anderes Mal sitze ich auf dem Gepäckträger eines Töfflis. Urgrosseltern und andere längst verstorbene Verwandte lachen mir als stumme Zeugen längst vergangener Zeiten entgegen. Wie gerne würde ich durch ein Zeitfenster zu ihnen steigen und diese alte Welt nochmals erleben – das Postauto, die Stimmen und Gedanken der Leute damals. Doch nicht mehr als Kind! Der Wunsch hat mich veranlasst, diese Momente mit «Überlebenden» zu teilen. Ich habe ihnen Fotos aus den Filmen geschickt gehofft, dass sie sich daran erinnern und mir helfen, Episoden aus dieser Zeit in die Gegenwart zu verlebendigen. Das hat zum Teil geklappt. Doch sind wir nicht mehr dieselben wie damals und die verflossene Zeit lässt sich nicht zurückholen. Das Rad der Zeit arbeitet einfach unaufhörlich an unserer Veränderung. Die Fliehkräfte zerren an uns, lassen uns reifen und mit der Zeit – so Gott will – auch weise und bescheiden werden. Meist erst dann erkennen wir das einzigartige Glück des Moments als vorausgeschenkte Ewigkeit.



Hansruedi Huber,
Kommunikationsverantwortlicher
des Bistums Basel

Bild: zvg

So richtig mit Schafen und Eseln

Freiwillige inszenierten eine lebendige Krippe

Die Pandemie schränkt vieles ein, sie lässt aber auch Neues entstehen. In der katholischen Pfarrei Romanshorn konnte neben der Krippe in der Kirche auch eine lebendige Krippe im Freien bewundert werden.

Bild: Markus Bösch



Da die Zahl der Gottesdienstbesucher*innen auch an Weihnachten begrenzt war, überlegte man sich im Vorfeld, wie man dieses Fest mit seiner Botschaft den Menschen auf andere Weise nahebringen kann. Thomas Walliser Keel, Präsident der Kirchenvorsteherschaft brachte eine lebendige Krippe ins Spiel. Die Idee fand Anklang. Es formierte sich ein Team, das in die Rollen von Maria, Josef und Hirten schlüpfte und Eseln und Schafe organisierte. «Das ist nicht einfach ein Gag», sagt Gaby Zimmermann, theologische Mitarbeiterin in der Pfarrei, «es geht darum, das Geheimnis der Menschwerdung anschaulich zu machen.» Sie verweist auf den heiligen Franziskus, der als erster versuchte, mit einer lebendigen Krippe die Geburt Jesu seinen Zeitgenossen näherzubringen. Sinn der Aufstellung ist es, sich als Besucher*in in die Szene hineinzuversetzen. Es kann auch das ein oder andere Wort mit den Akteuren gewechselt werden.

Zaun und Unterstand

Als Platz für die Krippe wurde der Pfarrgarten ausgewählt, der eingezäunt werden musste. Es wurden ein Unterstand errichtet, Futter für die Tiere besorgt und die Kleider genäht. Da die Aktion Coronakonform durchgeführt werden sollte, richtete man einen Rundweg ein. Die lebendige Krippe wurde über die Feiertage rege besucht.

Detlef Kissner

Kommunikation aus einer Hand

Pfarreiblatt und Kommunikationsstelle arbeiten zusammen

Seit dem Sommer 2020 arbeiten die Mitarbeiter*innen des Pfarreiblatts forumKirche mit der Kommunikationsstelle der katholischen Landeskirche zusammen. Die geplante Eröffnungsfeier der neu geschaffenen Fachstelle Kommunikation fällt Corona-bedingt aus. Am Dreikönigstag 2021 widmen sich die Mitarbeiter*innen ihrer Arbeit anstatt mit Gästen anzustossen.

Das Pfarreiblatt gibt es bereits seit 50 Jahren. Es wurde bisher von den beiden Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen und dem Pressverein als einfache Gesellschaft herausgegeben. Seit 2020 ist die Landeskirche Thurgau alleinige Herausgeberin. 2011 schaffte der Kirchenrat die Kommunikationsstelle der Landeskirche Thurgau,

die mit dem Pfarreiblatt kooperierte. Nun werden mit der Errichtung der *Fachstelle Kommunikation* Print, Web und Profile auf sozialen Medien gemeinsam mit Inhalten und Themen «bespielt». Somit können die einzelnen Medienkanäle sinnvoll miteinander verknüpft werden und sich gut ergänzen.

Zu den Aufgaben der *Fachstelle Kommunikation* gehört primär die redaktionelle Arbeit für das Pfarreiblatt und die digitalen Kanäle. Diese wird in journalistischer Freiheit wahrgenommen. In einem kleineren Ausmass pflegt die Fachstelle die Öffentlichkeitsarbeit zu Gunsten der Landeskirche und der Bistumsregionalleitung. Ein dritter Aufgabenbereich ist der Support für die Pfarrämter und die Fachstellen. Die Mitarbeiter*innen unterstützen die

Verantwortlichen vor Ort bei der Bedienung der Website, bei der Medienarbeit oder bei Fragen zu Social Media.

Manuel Bilgeri

Über forumKirche

1971 ergriff eine Gruppe von Geistlichen die Initiative zur Schaffung eines Thurgauischen Pfarreiblattes. 1974 beteiligten sich bereits 38 von 54 Kirchgemeinden am Pfarreiblatt. Nach der Zusammenführung des Thurgauer Pfarreiblatts *kirche + pfarrei* mit dem Schaffhauser Pfarreiblatt *forum* wurde auf Anfang 1998 ein gemeinsames Pfarreiblatt gegründet, das 2004 den Fusionstitel *forumKirche* erhielt.

WAS UNS BEWEGTE – JAHRESRÜCKBLICK



Im Rahmen des 150-Jahr-Jubiläums der beiden Landeskirchen wurde der Prix Diakonie verliehen. Unter den eingereichten Projekten wurden drei Gewinner gekürt. (Ausgabe 2/20)

Bild: stock.adobe.com



Bild: Sarah Stutte

Bewegend war der Artikel, in dem zu lesen war, dass in den Corona-Hilfspaketen des Bundes die armutsbetroffenen Menschen vergessen gingen. Diese Menschen waren für die Caritas-Lebensmittelabgabe dankbar. (Ausgabe 11/20)



Bild: Detlef Kässner

Leider mussten dieses Jahr an Ostern die Kirchenbänke leer bleiben, Ostern fiel in den Corona-Lockdown. Damit trotzdem gefeiert werden konnte, wurden die ersten Live-Stream- und Online-Gottesdienste lanciert. (Ausgabe 7/20)



Bild: shutterstock.com

Gestützt auf den Lehrplan 21 haben die evangelische und die katholische Landeskirche gemeinsam einen Lehrplan für den Religionsunterricht erarbeitet. (Ausgabe 15/20)

MEDIEN



«Wo die Seele atmen kann»

Unser Leben nimmt immer mehr an Geschwindigkeit zu, wir werden in ein digitales schwarzes Loch hineingesogen. Abends kommen wir völlig ausgelaugt nach Hause und finden kaum noch zur Ruhe. Für uns ist das inzwischen normal geworden – aber was macht das mit unserer Seele? Aus eigener Erfahrung weiss der Seelsorger John Eldredge: Was uns fehlt, ist mehr von Gott. Wie wir ihn als kraftspendende Quelle anzapfen können, um wieder tiefer geerdet und weniger in innerer Hektik zu sein, zeigt er in 14 unkomplizierten Wegen auf.

Autor: John Eldredge · Verlag: Brunnen · ISBN: 978-3-7655-0747-2



Bild: zVg



Katholische Welt. Zeit lassen, Zeit nehmen, Zeit vergessen

BR 2, So, 3.1., 8.05 Uhr

Wird das neue Jahr wirklich neu oder bleibt die alte, immer gleiche Zeit? Lassen wir uns vom gleichgültig Fließenden, dem jeweils Aktuellen verbrauchen, werden wir schnell müde. Setzen wir der Zeit das «Zeit-lassen» entgegen – uns selbst und den Menschen, mit denen wir leben – verlangsamen und verändern wir ihren Lauf. Wofür oder für wen nehme ich mir Zeit? Für schnell Vergehendes oder Beständigeres? Damit sind wir schon beim «Zeit vergessen», ohne das im Zusammenleben nichts geht.



Bild: Sarah Stütte

Alles andere als selbstverständlich ist das Engagement von Biobauer Markus Ramser: Er bietet Flüchtlingen auf seinem Hof in Illhart eine Perspektive. (Ausgabe 12/20)



Bild: Isabelle Koch

Die Sommerferien standen vor der Tür und die Pandemie-Einschränkungen brachten mit sich, dass nicht in ferne Länder gereist werden konnte. So wurde die Idee geboren, auf die 2012 von den Thurgauer Landeskirchen lancierten *KirchenWege* aufmerksam zu machen. (Ausgaben 12–15/20)



Bild: Manuel Bilgeri

Die Synode der katholischen Landeskirche beriet im Herbst über den Gesetzesentwurf für das neue *Kirchenorganisationsgesetz (KOG)*, welches in der zweiten Sondersynode verabschiedet wurde. (Ausgabe 21/20)



Bild: Sarah Stütte

Im Frühjahr wurde in Weinfelden die erste offizielle Notschlafstelle im Kanton eröffnet. Am 3. November konnte der Trägerverein *Kirchliche Notherberge Thurgau* gegründet werden. (Ausgaben 8/20 und 22/20)



Verleugnung (Denial)

Arte, Mo, 11.01., 20.15 Uhr
Deborah Lipstadt, US-Professorin für Jüdische Zeitgeschichte,

bezieht in einer ihrer Publikationen den britischen Historiker David Irving der Lüge, weil sich dieser vehement weigert, den Holocaust als geschichtliche Tatsache anzuerkennen. Irving verklagt Lipstadt daraufhin wegen Rufschädigung und beschwört einen Verleumdungsprozess herauf, bei dem die Angeklagte nach britischem Strafrecht dazu verpflichtet ist, ihre Sicht der Dinge unter Beweis zu stellen. Für die amerikanische Professorin bedeutet dies im Klartext, dass sie die historische Nachweisbarkeit der Judenvernichtung faktisch belegen muss.



Dein Wille geschehe

Fünf junge Männer mit jeweils unterschiedlichem Hintergrund treten ins

Kapuziner-Seminar mitten im Quartier Latin von Paris ein. Der Leiter der Ausbildungsstätte ist der widerspenstige Abt Etienne Fromenger. Der ehemalige Arbeiterpriester leitet dieses Eliteseminar mit Güte und Autorität. Dabei wird er kritisch beäugt von der kirchlichen Obrigkeit. In «Dein Wille geschehe» sind die Sympathien klar verteilt: die Kapuziner leben einen modernen Katholizismus, die Vertreter der Obrigkeit haben hauptsächlich ihre eigenen Privilegien im Auge. Fasziniert verfolgt man wie die jungen Männer mit persönlichen Rückschlägen, ihrer Herkunft und ihrem Glauben umgehen und sich die jeweiligen Beweggründe für den Seminareintritt langsam herauskristallisieren. Frankreich 2012. Idee: David Elkaim, Bruno Nahon, Vincent Poymiro, Rodolphe Tissot
Alle drei Staffeln bis 14. Juni gratis auf Arte TV

Bild: © Thiberius/Arte France



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Michaela Berger-Bühler
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Rückblick

Die 1. Corona-Welle verlief für viele von uns, auch dank des wunderbaren Frühlingwetters, erstaunlich gut. Nicht dass wir die erkrankten Menschen vergessen. Doch für manche bot der Lockdown eine längst fällige Entschleunigung, eine Rückbesinnung auf Lebenswichtiges. Das Erwachen der Natur wurde beim Aufenthalt draussen bewusster wahrgenommen. Sich um Nachbarn, um Kranke, um Isolierte zu kümmern, entfaltete bei vielen eine verborgen geglaubte Solidarität, mit der Überzeugung: Wir schaffen das.

Die 2. Welle drangsaliert und lähmt uns. macht uns hilflos. Wir sind desillusioniert, frustriert. Wieder werden die Kontakte und Umarmungen unterbunden. Wir erkennen, wie viele vor allem ältere Menschen an fehlender Nähe und an der Distanzierung leiden und vereinsamen.

Für die Festtage durften wir Eltern, Kinder, Enkel nur mit Einschränkungen treffen, nicht gemeinsam singen. Um nicht zu verzweifeln, suchen wir nach

dem «Sinn» von Weihnachten. (Damals war die Situation zum Verzweifeln. Bis Gott den Retter sandte.)

Machen wir ein Gedankenspiel, vielleicht mit unseren Lieben zusammen: Worauf möchten wir am **31. Dezember 2021** zurückschauen? Familie, Freunde, Beruf, Gutes und Frohmachendes. Packen wir es an: mutig, zuversichtlich, hoffnungsvoll. Wir schaffen das, mit Gottes Segen.



Markus Beerli, Familienvater und Mitglied der Synode Thurgau

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.